



Neptun war unserer Shuffle gnädig

Fotos: Dehnert (5), Bennewitz (1)

Wieder Riverboatshuffler

Für alle Jazzfans und solche, die es werden wollen, veranstaltet der FDJ-Studentenclub am 30. Mai 1965 seine Riverboatshuffler. Auf einem Luxusdampfer der Weiden Flotte spielen von Dresden nach Königstein und zurück die drei besten Jazzbands Dresdens: die drei besten Jazzbands Dresdens und die „Royal-Garden-Dixieland-Jazzband“ (Wroclaw). Der Kartoverkauf beginnt voraussichtlich am 15. Mai in den bekannten Verkaufsstellen. (Neptun - sei unserer Shuffle gnädig.)

Petrus und Neptun müssen wohl gleichfalls Jazzanhänger sein. Die 2. Riverboatshuffler des FDJ-Studentenclubs der TU fand jedenfalls - völlig unerwartete - meteorologische Unterstützung. So war von Anfang an für gute Stimmung gesorgt, die noch dadurch gesteigert wurde, daß trotz eines Cadrängels, das einem Bananenverkauf alle Ehre gemacht hätte (gibt es größeres Lob?), niemand ins Elbwasser fiel und alle Shufflerinnen und Shuffler ohne nennenswerte Knochenbrüche die Schiffsplanken erklimmen konnten.

Der Dampfer legte ab, die Bands los, einige suchten verlorengegangene Kleidungsstücke, und die kernigsten Jazzfans („Was ist eine Riverboat-Shuffler ohne Skat?“) mischten schon die Karten - die Shuffler hatte begonnen.

Die ersten Wogen der Erregung legten sich bald und machten, allerdings etwas zögernd, den Wellen der (Jazz-) Begeisterung Platz. Die leidige Frage der Sitzgelegenheiten spielte sich langsam, ebenso wie die Bands, ein. Das Bohème-Sextett erfreute seine treuen Anhänger u. a. mit prächtiger Marschmusik, die Elb-Meadow-Ramblers und die College-Minstrels servierten frisches Dixieland. Die weniger Jazzbegeisterten konnten sich an der herrlichen Umgebung am Elbufer erfreuen (eine war sogar schon im Bikini).

Hinter Dresden wurden die Berge höher und menschliche Anziehungspunkte nur noch in Form verwegener Bergsteiger gesichtet: Schönheit und Kraft.

In Königstein angekommen, wurde um einen Platz an der Futterrippe gekämpft - es gab nur wenig Siegreiche. Die HOG waren auf solch einen Ansturm nicht eingerichtet.

Die Rückfahrt brachte den Höhepunkt - College-Minstrels und Elb-Meadow-Ramblers jamten zusammen. Als die Stimmung am besten war, legten die Musiker ihre Instrumente weg und der Dampfer an - wenn's am schönsten wird, muß man immer aufhören.

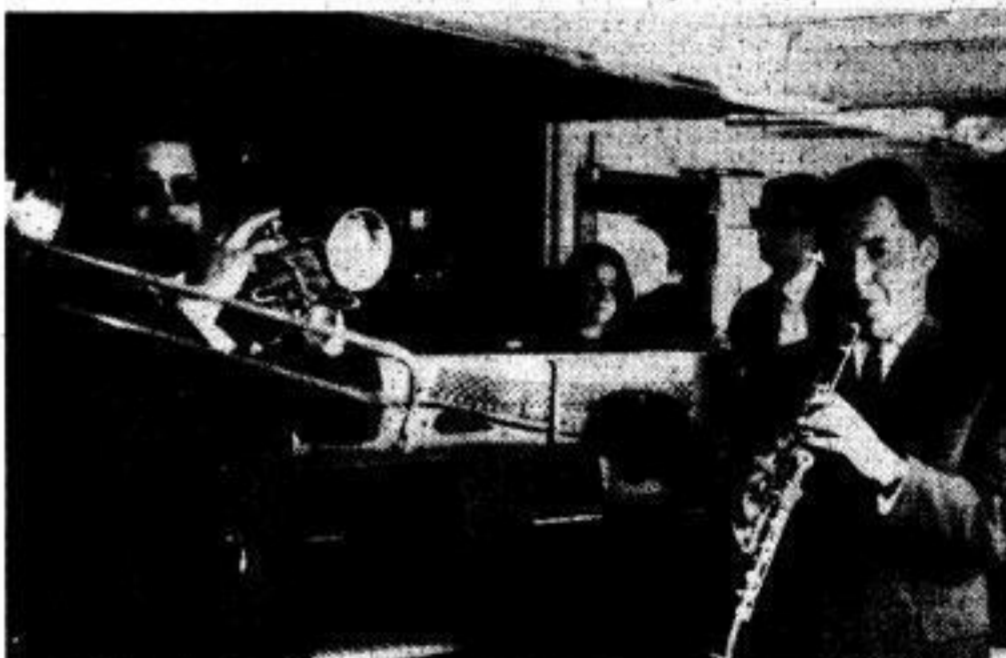
Viele hätten sich gleich als Fortsetzung einen Jazzbandball gewünscht (das hat's in Berlin sogar schon gegeben!), aber so etwas muß organisiert werden. Und im Studentencub sind auch nur (und leider zu wenig) Menschen.

Wie wär's denn mit ein bißchen Mitarbeit, liebe Kommilitonen?

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung. Kleine Schönheitsfehler, wie der Preis von rund 5,- MDN für wenig mehr als eine leichte Magenverärberung durch den Smutje und die Tatsache, daß man dank der Bordtechnik den Passagieren des Bohème-Sextetts und Banjo-Mann der College-Minstrels in ungewolltem Duo hören konnte, störten die gute Stimmung nur wenig. Daß nicht nur wir dieser Auffassung sind, beweisen folgende von uns eingefangenen Meinungen:

Fräulein Gisela Hänsel, medizinisch-technische Assistentin aus Leipzig, fand alles ganz große Klasse. Ein 33-jähriger Apotheker sagte uns, daß er auch ein zweistündiges Stehen auf der Rückfahrt gern in Kauf genommen habe, um an der Jazzbasis bleiben zu können. Fräulein Undine Broschwitz, Lehrerin, fand die Atmosphäre gut; bloß der moderne Jazz kam ein wenig zu kurz. Öfter machen und den Aufenthalt (in Königstein) beim nächsten Mal in die Organisation mit einbeziehen, wünschten sich Fräulein Hannelore Werner und Gerlinde Schneider, Mathematikstudentinnen im 2. Semester. Von der Schiffsbesatzung hatten Bootsmann Behrich und der Lehrling im 3. Lehrjahr, W. Wieland, außer einem teilweise etwas ungewohnten Benehmen weniger, nichts auszusetzen.

Na also, es hat gefallen. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr, vielleicht schon mit anschließendem Jazzbandball? Übrigens - der Studentencub sucht noch Mitarbeiter...
Geh



Was tut sich im Studentencub?

Interview mit dem Leiter des fdj-studentenclubs der TU, Genossen Krause

Es war nun doch Sommer geworden. In den Sälen, in die sonst der Studentencub zu Veranstaltungen einladet, toben sich Maler und Elektriker aus. Still ruht der See, könnte man meinen. Naheliegender war deshalb unsere Frage an Genossen Krause: „Ist was los in der Klubleitung, wenn nichts los ist?“

„Allerhand sogar“, bestätigte er. „Im Club arbeiten eine Anzahl Arbeitsgemeinschaften. Eine davon ist die Gemeinschaft „Tanz- und Jazzveranstaltungen“, die übrigens auch die Shuffler „abzog“, dann künstlerische Arbeitsgruppen, das Orchester mit siebzehn Mitgliedern, die Tanzgruppe mit 60, der Chor desgleichen, in der Volksinstrumentengruppe sind zunächst acht Freunde beisammen, und das Studio 16 hat es erfreulicherweise auf über ein Dutzend gebracht. Darunter sind Studenten der Verkehrshochschule. Auch aus Patenbetrieben und der Stadt kommen junge Menschen zu uns. Die Arbeitsgemeinschaft Theater und Konzert sorgt über den Anrechtsverkehr und den Freiverkauf für Studenten, auch für die Belegschaft, für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Übrigens ist auch eure Jugendredaktion aus unserer Arbeit hervorgegangen. Das nur einmal als Ausschnitt.“

Alle Gruppen sind freigestellt vom Ernteeinsatz; wir stehen ja vor den Universitätsfesttagen! Das schließt von vornherein eine Sauregurkenzeit bei uns aus. Die Festtage sind für unsere Gruppen ein Leistungsvergleich. Sie zeigen dort, welches Niveau im letzten Studienjahr erreicht wurde. Es werden da-

her Lehrgänge für die Gruppen durchgeführt, wo die Studenten üben oder auch - im Kreisgebiet - eine Woche in der Ernte mitbeteiligt sind. Das Kabarett wird im Bezirk Schwerin in den Doerfklubs mit einem speziellen Programm auftreten und die Wahlen unterstützen, wovon wir uns natürlich einiges versprechen. Der Chor der TU Budapest wird gemeinsam mit unserem Chor am 17. November auftreten. Ferner haben wir schon mit der Wroclawer Pantomimengruppe vereinbart, daß sie zu den Universitätsfesttagen mitwirkt.

Aber wir haben auch Sorgen: Wie gewinnen wir kontinuierlich Nachwuchs; wie kommen wir an die neuen Studenten heran? Das sollten die Fachrichtungen und das Prorektorat besonders unterstützen.

Leider macht sich auch in unserer Arbeit bemerkbar, daß wir ein Klub ohne Klubräume sind. Wir können zum Beispiel nicht proben, wenn fremde Betriebe in den Räumen der Mensa usw. Veranstaltungen, Betriebsvergügen usw. durchführen.

Wir haben uns auch mit der Frage beschäftigt, wohin der Student eigentlich abends geht. Das heißt, es fehlt doch ein wirklich studentisches Zentrum, wo man auch das Leben der Seminargruppen wirksamer und niveauvoller gestalten könnte. Uns fehlt zum Beispiel eine zünftige Studentengaststätte, wo die Studenten selbst organisieren können, usw.

Eine Sorge ist weiter, daß die ungenügende Verbindung zu den Kulturfunktionären der FDJ unsere Tätigkeit erschwert. Man soll es nicht für möglich halten, oft kennen wir nicht einmal die Freunde. Die Arbeit der FDJ mit unserer Volkskunst

zu unterstützen, sehen wir als unsere Aufgabe an.

Die Universitätsfesttage sollen auch in diesem Jahr eine Angelegenheit aller Studenten und der Belegschaft sein. Und hier haben die Grundorganisationen der Partei und Gewerkschaft, der FDJ usw. eine konkrete Verantwortung. Es ist kein Kunststück, Karten für die Veranstaltungen über Brecht oder für das Jazzkonzert abzusetzen. Aber wir würden gern sehen, wenn mehr Studenten aktiviert werden könnten, für die Universitätsfesttage und im ganzen. Schließlich sind die Universitätsfesttage ein wesentliches Kriterium unserer Kulturarbeit, nicht nur vom Programm her.

Der Beitrag des Clubs zu den Festtagen wird ein Orchesterkonzert sein, die Tanzgruppe will in einer Estrade die Entwicklung im Tanz der letzten zwanzig Jahre gestalten. Über das gemeinsame Chorkonzert sprach ich bereits; die Studentenszene bringt von Max Frisch „Biedermann und die Brandstifter“; das Studio 16 veranstaltet eine Amateurfilm-Matinee; unser Kabarett wird, wie gesagt, seine Tournee nach Mecklenburg starten; und die Truppe vom Unifunk wird wie jedes Jahr, hoffe ich, mit genau solchem Erfolg, ein Funkporträt gestalten, das Maurice Ravel gewidmet ist.

Um letztlich und endlich wieder mal von Geld zu reden: die uns zur Verfügung stehenden Mittel (Verwaltungsdirektor und Prorektorat) reichen, wie zu erwarten, natürlich nicht aus. Der Club geht Wege der Selbstfinanzierung, damit jede Gruppe ordentlich arbeiten kann. Die Veranstaltungen dienen also gleichzeitig der Unterstützung unserer Gruppenarbeit.*